

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 18, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 13, halbjährig fl. 6,50. Für die Ankündigung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationspreis: Für eine Zeile 25 fr., größere per Seite 100 fr. bei öfteren Wiederholungen Dr. Seite 5 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Auftragsarbeiten werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. November d. J. dem Statthalterrathe und Landes-Sanitätsreferenten in Innsbruck Dr. Anton Heinisch anlässlich der von ihm erbetenen Berufung in den bleibenden Ruhestand in neuerlicher Anerkennung seiner vielfährigen und vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht. **T a a f f e m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. November d. J. dem Ministerial-Secretär im Justizministerium Wilhelm Freiherrn von P a a n tafrei den Titel und Charakter eines Sectionsrathes allergnädigst zu verleihen geruht. **S c h ö n b o r n m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. November d. J. dem außerordentlichen Professor der Mathematik und Physik an der Hochschule für Bodencultur in Wien Dr. Oskar S i m o n y den Titel und Charakter eines ordentlichen Professors allergnädigst zu verleihen geruht. **G a u t s c h m. p.**

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Triest Napoleon K ü m m e r l i n von E i c h e n a u zum Rathsecretär bei dem Kreisgerichte in Novigno ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Krainischer Landtag.

Zwölfte Sitzung am 15. November.

Der Vorsitzende Landeshauptmann Dr. P o k l u t a r eröffnete die Sitzung um halb 11 Uhr vormittags. Nach Verlesung und Verificierung des Protokolls der letzten Sitzung gab der Vorsitzende die eingehenden Petitionen dem Hause bekannt, und wurden dieselben den betreffenden Ausschüssen zugewiesen. Sodann wurde der Bericht des Landesauschusses, betreffend den Bau einer stabilen Brücke über den Savestrom nächst Ratschach, dem Finanzausschusse, der Bericht des Landesauschusses mit Vorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend einige Aenderungen in den Bestimmungen der Stadt Stein, aber dem Verwaltungs-

ausschusse zur Berathung zugewiesen. In Erledigung der Tagesordnung referierte hierauf Abg. K l u n namens des Finanzausschusses über die Regelung der Lehrergehälter an den öffentlichen Volksschulen und über die bezüglichen Petitionen der Lehrer der Bezirke Rudolfswert, Gurkfeld, Tschernembl, Littai, Adelsberg, Umgebung Laibach, Krainburg und Stein, des Verbandes der slovenischen Lehrervereine, des slovenischen Lehrervereines, der Lehrer der Landeshauptstadt Laibach und des Marktes Adelsberg. Die Debatte wurde vom Referenten Klun unter Hinweis auf seinen eingehenden gedruckten Bericht mit einigen wenigen Worten eingeleitet, worauf in der Generaldebatte die Abgeordneten Fribar, Sullje, Pöbse und Dr. Schaffer das Wort ergriffen, um ihren Standpunkt zu dieser Frage zu präcisiren. Alle Redner befürworteten die Vorlage, knüpften aber daran ihre besonderen Bemerkungen.

Abg. F r i b a r wies auf die Lage der Laibacher Lehrer hin, auf die man im Gesetzentwurfe zu wenig Rücksicht genommen habe, und kündigte für die Specialdebatte einen diesbezüglichen Antrag an. Abgeordneter S u l l j e besprach die Aufgabe des Lehrers, welcher in den Kindern den Geist der Liebe und Treue zur Nation, zum Heimatlande und zum Reiche pflegen, aber auch in confessioneller Beziehung auf unsere katholische Bevölkerung Rücksicht nehmen solle. Abgeordneter P o b s e betonte vorzüglich die Forderung der bäuerlichen Bevölkerung, welche eine confessionelle Schule haben will und von den Lehrern verlangt, dass sie ihren Kindern wirklich eine religiös-sittliche Erziehung angedeihen lassen. Abg. D r . S c h a f f e r erklärte, dass er und seine Gefinnungsgenossen die Bedeutung des Schulunterrichtes zu würdigen wissen und eben deshalb auch die Lehrer derartig stellen wollen, dass sie ihrem Berufe ohne drückende Nahrungssorgen obliegen können. Deshalb werden sie für die Erhöhung der Lehrergehälter stimmen.

Der Referent Klun wies in seinem Schlussworte auf die Wichtigkeit der Lehrer hin, denen die Eltern ihr Theuerstes auf Erden, ihre Kinder, anvertrauen. Die Schule lege den Eltern immer größere Lasten auf, deshalb müsse denselben aber auch das Recht zustehen, von der Schule eine entsprechende Erziehung ihrer Kinder zu fordern, welche sie für diese und die andere Welt beglücken kann. Die taushenjährige Erfahrung lehre aber, dass eine rechte Erziehung nur auf religiöser Basis möglich sei und dass dieselbe den ganzen Unterricht beherrschen müsse, weil die Erziehung

den Menschen anleitet, von den erworbenen Kenntnissen einen rechten Gebrauch zu machen. Deshalb haben schon die alten Weltweisen verlangt, dass der Erzieher ein rechtschaffener und verlässlicher Mann sein müsse. Zur Heranbildung solcher Lehrer genüge aber der bloße Unterricht nicht; sie müssen selbst religiös-sittlich erzogen werden, um andere erziehen zu können. Gerade in diesem Punkte lasse aber unsere Lehrer-Bildungsanstalt viel zu wünschen übrig. Während am Gymnasium und in der Volksschule neben den wöchentlichen Religionsstunden, welche an und für sich nicht genügend sein können, auch religiöse Uebungen vorgenommen werden, fehle es an der Präparandie an solchen gänzlich. Wenn die jetzt geltenden Schulgesetze, deren Aenderung die slovenische Bevölkerung im Sinne der confessionellen Schule sehnlichst herbeiwünsche, am Gymnasium und an der Volksschule die religiösen Uebungen gestatten, so mögen die competenten Kreise darauf bedacht sein, dass sie auch an der hiesigen Lehrer-Bildungsanstalt vorgenommen werden, damit wenigstens auf diese Weise die schlimmen Folgen der Schulgesetze möglichst hintangehalten werden. Die Lehrer bethauern in ihren Petitionen, dass nach Erfüllung ihrer Wünsche inbetreff der Gehaltserhöhung in die Lehrerkreise die Zufriedenheit wiederkehren werde und dass sie umso freudiger ihrem schweren Berufe obliegen werden. Das sei schön und selbstverständlich; jedermann sei verpflichtet, seine Standespflichten nach seinen besten Kräften zu erfüllen. Wenn er das freudig und gutwillig thut, so sei das nur sein Vortheil, weil er dieselben viel leichter erfüllt, als wenn er sich durch Unwillen und Mißmuth sein Leben verbittert. Dass aber die Lehrer zufrieden wären, wäre wohl zu wünschen, sei aber schwer anzunehmen, wenn sie die Zufriedenheit nicht in ihrem Herzen tragen. Solche waren und werden auch fortan zufrieden sein. Eine allgemeine Zufriedenheit sei jedoch auf der Welt schwer zu erreichen, und wenn ein altes Sprichwort sagt, dass es selbst der Herrgott nicht allen recht machen kann, so sei anzunehmen, dass auch die Beschlüsse des hohen Landtages nicht alle Lehrer zufriedenstellen werden, indes können sich die Herren Abgeordneten mit dem Bewusstsein trösten, dass sie für die Lehrer gethan haben, so viel sie überhaupt thun konnten, und dass sie es freudigen Herzens thaten.

In der Specialdebatte wurden die Paragrafen 1 und 2 unverändert angenommen, beim § 3 wurde aber im zweiten Alinea über Antrag des Abg. S v e t e c eine Aenderung in der Richtung angenommen, dass die

Feuilleton.

Verlenguet.

Aus dem Russischen.

Stark und klar, mit summendem Metallklang läuteten die Glocken der Kirche gegenüber der französischen Erziehungsanstalt, in welcher meine Mutter mich untergebracht hatte. Es war eine alte, schöne Kirche, vom Zaren Alexis Mihajlovic erbaut, mit weissen, geschmückten Ornamenten auf rothem Grunde, hohen Gitterfenstern und einem Wirrwarr von vergoldeten Kuppeln und Kreuzen.

Die Glocken läuteten die Osterwoche ein; milde Wärme hielt ihren Einzug, und schon guckten neugeborene, blasgrüne Blätter aus jeder Knoxe an den Zweigen der zartstammigen Birken, welche in dem kleinen Stück Garten hinter dem Staketzaun des Schulhauses standen. In schrägen Strahlen fiel das Licht der Nachmittagssonne in das Classenzimmer und in die enge Kammer nebenan, welche der Director, Dr. Touchard, sogleich nach meiner Ankunft in passender Entfernung von den Stuben der „Grasen- und Senatoren-Söhne“ mir angewiesen hatte.

Und auf einem der beiden Stühle, welche zugleich mit einem schwarz angestrichenen Tische und einem Pulte die ganze Ausstattung des Gemaches bildeten, saß ein Gast, welcher mich zum erstenmale seit meinem Eintritte in das Institut aufsuchte. Ich hatte den Gast sogleich erkannt, als er eintrat: es war meine

Mutter. Sie schien etwas älter geworden seit dem Tage, an welchem sie mich in der Dorfkirche zum letztenmale vor die Stufen des Altars geführt hatte und eine Taube plötzlich über unseren Häuptern und zur Wölbung der Kuppel aufgefliegen war. Nun saßen wir fast wie Fremde Seite an Seite in dem Stübchen und redeten kaum miteinander; ich blickte vom Winkel meiner Augen aus mit einer Empfindung nach ihr, welche nahezu einer Verlegenheit gleich. Erst später, manches Jahr später erfuhr ich, dass sie damals, so gering auch ihre Mittel waren, nach Moskau gereist, einzig und allein zu dem Zweck, um einen halben Tag mit mir zu verbringen.

Da saß sie und betrachtete mich liebevoll und traurig zugleich; ich erinnere mich recht wohl, wie sehr es mich wunderte und bedrückte, dass wir einander so gar wenig zu sagen hatten. Auf ihrem Schoße lag ein in ein Halstuch gewickeltes Paket; sie löste die Knoten, öffnete es; sechs Apfelsinen enthielt es, einige Honigkuchen und zwei gewöhnliche Weißbrote. Das Erscheinen der beiden letzteren überraschte mich ziemlich unangenehm; ich bemerkte kurz, das Essen in der Pension sei gut und reichlich, und auf jeden Bögling käme täglich ein Weißbrot.

„Nun, das macht ja nichts, mein Kind! Ich kaufte sie dir in guter Absicht, meinte, du könntest manchenmal auch außerhalb der Mahlzeit Hunger spüren. Wenn du aber die Brote nicht magst, so nimm es mir darum nicht übel!“ Kaum berührte ich die Gaben, welche die Mutter mir mitgebracht. Die Apfelsinen und Honigkuchen lagen vor mir auf dem Tische, und ich saß

steif wie ein Holzspan daneben, ein Bild selbstbewußter Würde.

Wer weiß, vielleicht regte sich in mir ein unklar Gelüsten, ihr nicht ganz zu verbergen, dass ihr Besuch mir im Großen keine unbedingte Freude mache und dass sie mich mit ihrem einfachen braunen Kleide und ihren unbehandschuhten Händen bei den Kameraden in ein schiefes Licht stelle, obgleich sie natürlich nicht imstande war, sich das als möglich zu denken. Deutlich hörte ich im Geiste die spizen Reden, mit welchen die Knaben, ja, vielleicht sogar Dr. Touchard selbst, mir aufwarten würden, sobald die Mutter nur erst fort war, und sah mit Mißvergnügen, wie wenig gepflegt die Hände der alten Frau waren; ja selbst das Gesicht erschien mir zu gewöhnlich und zu grob in den Zügen; schon lagen auch ein paar scharfe Runzeln quer auf der Stirn. Und doch, gerade von diesem Gesichte sagte mir Madame Touchard, nachdem die Mutter fortgegangen war: „Ihre Mama muß in ihrer Jugend ungewöhnlich hübsch gewesen sein!“

So saßen wir, als die Thür sich öffnete und das Dienstmädchen Nastja mit einem Präsentierbrette eintrat, auf welchem eine Tasse Kaffee stand. Es war 5 Uhr, und um diese Stunde pflegte Madame Touchard in ihrem blaubezogenen Boudoir den Nachmittagskaffee zu trinken. Allein die Mutter dankte nur und schickte das Mädchen mit dem Präsentierbrett und dem Kaffee zurück; wie ich später vernahm, war ihr damals der Kaffee wegen des Herzklopfens, an welchem sie zu jener Zeit litt, verboten. Jedenfalls war die Aufmerksamkeit, welche Madame Touchard meiner

Systemisierung der Lehrstellen und die Classification der Gehaltsstufen von der Landes Schulbehörde im Einvernehmen mit dem Landesausschusse und nicht bloß nach Einvernehmung desselben zu gesch. haben. Wegen einer ähnlichen Bestimmung wurde das Katechetengesetz im vorigen Jahre nicht sanctioniert. Inzwischen hat sich jedoch der Landtag überzeugt, daß das gleiche Gesetz des kärntnerischen Landtages sanctioniert wurde, obwohl in demselben die ausdrückliche Bestimmung steht, daß die Systemisierung der Lehrstellen und die Classification der Gehaltsstufen vom Landes Schulrathe unter Zustimmung des Landesausschusses vorgenommen werde. Aus diesem Grunde wurde die gleiche Bestimmung auch in das krainische Gesetz aufgenommen. § 4, betreffend die Quinquennien, wurde unverändert angenommen. Bei § 5 aber wurde über Antrag des Abg. Suklje zum letzten Alinea ein Zusatz angenommen, welcher zur Beseitigung jeglichen Mißverständnisses besagt, daß für die Quartiergelder des Lehrpersonales an den öffentlichen Bürger Schulen die bezüglichen Schulbezirke aufzukommen haben. Ein Antrag des Abg. Fribar, den Lehrern von Laibach einen Zehnerungsbeitrag von 10 Procent ihres Jahresgehaltens zu bewilligen, sowie der Antrag Stegnars, das Quartiergeld der Schulleiter in Laibach mit 160 fl. und nicht mit 120 fl. zu bestimmen, wurden abgelehnt.

Eine ziemlich lebhafte Debatte entstand beim § 6, welcher die Bestimmung enthält, daß den Volksschullehrern an einclassigen Volksschulen mit dem Jahresgehalt der vierten Classe, welche an ein und derselben Volksschule ununterbrochen durch zehn Jahre zufriedenstellend gewirkt haben, eine Personalzulage von 50 fl. gebührt. Der Abg. Svetec stellte nämlich den Antrag, daß diese Personalzulage den betreffenden Lehrern vom Landes Schulrathe im Einvernehmen mit dem Landesausschusse zuerkannt werde. Der Herr Landespräsident Baron Winkler sprach sich gegen diese Aenderung aus und befürwortete die ursprüngliche Fassung, daß der Landesausschuss bloß einvernommen werde, indem es nur der Landes Schulbehörde zustehe, die Leistungen der Lehrer zu beurtheilen. Für die beantragte Aenderung sprachen noch die Abgeordneten Baron Schwengel und Suklje und der Referent Klun, welcher darauf hinwies, daß es sich hier lediglich um eine Prämie für brave Lehrer handle, und daß der Landesausschuss, welchem die Verwaltung des Landesvermögens obliegt, jedenfalls ein Recht mitzureden habe, ob er eine solche Prämie jemandem gewähren wolle oder nicht. Das Recht des Landes Schulrates, die Leistungen der Lehrer zu beurtheilen, werde dadurch nicht beeinträchtigt. Wenn man Bedenken hegt, daß das Gesetz wegen der beantragten Aenderung nicht werde sanctioniert werden, so werde man bei der nächsten Berathung diesen Paragraph, gegen den im Finanzausschusse ohnedies so große Bedenken obwalteten, daß er nur mit einer Stimme Majorität angenommen wurde, bei der nächsten Berathung einfach eliminieren. Bei der Abstimmung wurde die vom Abg. Svetec beantragte Aenderung angenommen.

Die folgenden Paragraphen wurden sodann ohne Aenderung angenommen und das Gesetz auch in dritter Lesung erledigt. Auch wurde eine Resolution beschlossen, welche den Landesausschuss beauftragt, für eine derartige Herausgabe aller Landesschulgesetze zu sorgen, daß durch den verschiedenen Druck ersichtlich gemacht werde, welche Paragraphen aufgehoben, welche geändert

oder ergänzt wurden, sowie eine andere Resolution des Abg. Suklje, welche dem Landes Schulrathe empfiehlt, bei der Classification der Lehrstellen auf die Lehrer der vierclassigen Schulen Rücksicht zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

(Oesterreichisch-deutsche Freundschaftskundgebungen.) Den verschiedenen Kundgebungen, welche in der letzten Zeit der Beleuchtung des unverbrüchlichen Zusammenstehens Oesterreichs und Deutschlands gegolten und zu denen auch die anlässlich des Besuches des deutschen Geschwaders in Triest und Pola und der Anwesenheit des Prinzen Heinrich in letzterer Stadt ausgetauschten warmen Toaste zählten, reiht sich ein von dem Reichsanzeiger veröffentlichtes Schreiben Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef an den Obersten des preussischen Kaiser Franz-Josef-Grenadier-Regiments gelegentlich des 75jährigen Jubiläums dieses Regiments in harmonischer Weise an. Das oesterreichisch-deutsche Bündnis bedarf allerdings nicht immer neuer Bekräftigungen, allein man wird Manifestationen, wie den erwähnten, eine gewisse hymptomatische Bedeutung insofern nicht absprechen können, als sie geeignet sind, jene, die es in der letzten Zeit nicht an publicistischen Versuchen fehlen ließen, wenigstens den Schein von Trübungen zu erwecken, zu überzeugen, in welchem Widerspruche ihre übel gemeinten, aber vollkommen fruchtlosen Bemühungen mit den tatsächlichen Verhältnissen stehen.

(Im Görzer Landtag) wurde vorgestern der Gesetzentwurf, betreffend die Versorgungsansprüche des der bewaffneten Macht angehörigen Lehrpersonales der Volksschulen, angenommen. Das Gesuch einiger Gemeinden wegen gesetzwidrigen Vorgehens des Stadtrathes Görz in Localpolizei- und Gewerbe-Angelegenheiten wurde dem Landesausschusse übergeben.

(Schluss der Bischofs-Conferenzen.) Mit der neunten Plenarversammlung, welche vorgestern vormittags von 9 bis 12 Uhr in der Wiener erzbischöflichen Residenz stattgefunden hat, haben die diesjährigen allgemeinen bischöflichen Versammlungen ihren Abschluss gefunden. Es wurden fünf Sitzungen des vorbereitenden Comités, 27 Sectionsitzungen und neun Vollversammlungen, im ganzen 41 Sitzungen abgehalten. An den Conferenzen haben 25 (respective 26) Mitglieder des Episcopates und drei Stellvertreter — unter ihnen ein ernannter Bischof — theilgenommen.

(Die Session der Landtage) geht ihrem Abschlusse entgegen. Der krainische Landtag soll heute, der Görzer am 26. d. M. geschlossen werden; auch der kärntner Landtag dürfte in den nächsten Tagen seine letzte Sitzung halten. Wann der Tiroler, der böhmische und der galizische Landtag geschlossen werden, ist im gegenwärtigen Augenblicke noch nicht bekannt.

(Parlamentarisches.) Wie die „Presse“ meldet, hat Prinz Alois Liechtenstein seinen Entschluss, sein Mandat niederzulegen, in einer Zuschrift an Dr. Smolka als unwiderruflich bezeichnet.

(Der böhmische Landtag) wies den Antrag auf Einführung von Retorsionszöllen gegenüber den deutschen Getreidezöllen der Landescultur-Commission zu und beendete die Generaldebatte über das Landesbudget ohne Zwischenfall.

(Im ungarischen Abgeordnetenhaus) wird die Budgetdebatte fortgesetzt. Tisza erklärte, er fühle sich über persönliche Verdächtigungen erhaben und

weist die Anschuldigung zurück, daß der Occupationscredit ordnungswidrig verwendet worden sei. Die Monorer Fahnenaffaire war unter allen Umständen eine indignierende That, wenn dies mit der ungarischen Fahne geschehen wäre, hätte der constitutionelle Monarch in gleicher Weise die Bestrafung gefordert. Tisza betont, das 1867er Gesetz, das nie als Uebergangsverfügung betrachtet wurde, spreche die Gemeinamkeit der Armee aus und widerlege unter großem Beifall die Anschuldigungen der Opposition. Durch Zwischenrufe und eine Zurechtweisung Karolyi's entstanden längere Tumulte.

(Der russische Thronfolger in Wien.) Wie man uns telegraphiert, traf der russische Thronfolger Großfürst Nikolaus gestern früh im strengsten Incognito aus Venedig in Wien ein, stieg auf der russischen Botschaft ab und setzte mittags seine Reise nach Petersburg fort.

(Im deutschen Reichstage) wird nicht bezweifelt, daß die Commission für das Socialistengesetz den Ausweisungsparagraphen verwerfen werde, womit die Vorlage bedeutungslos würde. Ungewiß ist, ob die Regierung auf den Vorschlag der Conservativen auf dreijährige Verlängerung des geltenden Gesetzes eingehen wird. Als möglich gilt, daß die ganze Berathung resultatlos endigt, das bestehende Gesetz einfach abläuft und daß ein eventueller Ersatz erst vom nächsten Reichstage geschaffen wird. Der Kaiser verließ dem Hauptmann Wismann den Majorscharakter.

(Ein Waffenfest in Petersburg.) Bei der vorgestrigen Jubelfeier der Artillerie in Petersburg hielt der Kaiser eine Ansprache an die Artillerie-Officiere, denselben für die tapferen Waffendienste dankend und die Ueberzeugung aussprechend, die Artillerie werde, wie die gesammte Armee, sich auf den Schlachtfeldern ebenso wie früher auszeichnen. Gott gebe nicht, daß dies bald geschehe, bewahre uns der Himmel vor dieser schweren Prüfung; wenn es aber geschieht, bin ich überzeugt, daß die tapfere Artillerie, wie die anderen Waffengattungen, für die Ehre und den Ruhm des theuren Vaterlandes einstehen werden.

(Die Revolution in Brasilien.) Der brasilianische Gesandte am Wiener Hofe zeigte vorgestern dem Grafen Kálnoky die Einsetzung der neuen Regierung in Brasilien an. Es verlautet, die letztere berufe noch für den November die Constituante ein, bestehend aus drei Vertretern jeder Provinz. Die Zahl der Provinzen beträgt 20. Nach der Ratification der neuen Staatsform durch die Constituante erfolgt ein Rundschreiben an die Mächte um Anerkennung der neuen Republik. Der erste Präsident derselben soll nicht General Fonseca, sondern General Pelotas, Sieger im Kriege gegen Paraguay, werden.

(Der Sultan) ließ anlässlich des Besuchs des deutschen Kaiserpaars Goldmedaillen prägen, welche einerseits das türkische Wappen, anderseits das deutsche Wappen mit einer Erinnerungsinchrift an den Besuch tragen. Vorläufig werden drei Medaillen geprägt, welche für den Sultan, den Kaiser und die Kaiserin bestimmt sind und in kunstvoll angefertigten Etuis aufbewahrt werden.

(Das Londoner Parlament.) Die „Ball Mall Gazette“ hört, daß das englische Parlament am 30. Jänner nächsten Jahres wieder zusammentreten wird. Die Minister sind für frühzeitige Eröffnung, da eine längere Debatte über die Thronrede infolge des Berichtes der Barnell-Untersuchungscommission droht.

Mutter damit erwies, ein Zeichen von Leutseligkeit, welches ihren humanen Anschauungen und ihrer westeuropäischen Bildung alle Ehre machte. Und da mußte das Unglück es wollen, daß meine Mutter den Rassef nicht annahm.

Eine Viertelstunde verging; dann ließ Mr. Touchard mich holen, befahl mir, meine Bücher und Schreibhefte zu nehmen und sie der Mutter zu zeigen, damit sie die Fortschritte beurtheilen könne, welche ich im Institute gemacht. Durch das Gedränge der „Grafen- und Senatoren-Söhne“, welche im Classenzimmer neugierig zusammenliefen, brachte ich die Bücher zu meiner Mutter, die, ohne ihren Platz zu verändern, in meiner Kammer sitzen geblieben war. Ich empfand diesmal eine gewisse Befriedigung darin, dem Auftrage des Directors mit buchstäblicher Genauigkeit nachzukommen. „Siehst du,“ sagte ich, „dies ist meine französische Grammatik; von hier bis daher habe ich fürs nächstemal zu lernen. In diesem Hefte schreibe ich nach Dictat, und in jenem habe ich ein Schema über die Abwandlung der Hilfszeitwörter avoir und être aufgesetzt. Hier siehst du meine Landkarte; ich lerne auch Geographie; die fünf Welttheile und die Hauptstädte von Europa haben wir schon durchgenommen.“

Eine halbe Stunde lang hielt ich so Vortrag und docierte mit meiner dünnen Knabenstimme — übrigens aber auf sehr wohlgezogene Art und nicht zu laut. Allerdings war es mir klar, daß meine Mutter kein wirkliches Urtheil über das, was ich ihr erklärte, besitzen könne, ich wußte nicht einmal bestimmt, ob sie ihre eigene Sprache richtig schrieb; aber dies erhöhte

nur das Selbstbewußtsein meiner Haltung; es gefiel mir meine Rolle. Doch gelang es mir nicht, meine Mutter durch meine Gelehrsamkeit zu ermüden. Die ganze Zeit über hörte sie mit der größten Aufmerksamkeit, ja, mit Andacht zu, bis mein Wortschwall endlich mir selbst langweilig wurde und ich meine Rede schloß. Trotz der Freude über mein Wissen war der Ausdruck im Gesichte meiner Mutter doch gedankenvoll, ja fast trüb; es lag sozusagen ein Schatten auf demselben.

Endlich erhob sie sich und wollte gehen; da trat Mr. Touchard in eigener Person in die Kammer und fragte die Mutter mit einfältig aufgeblasener Miene, wie sie zufrieden sei mit den Fortschritten, welche ihr Sohn gemacht habe. Meine Mutter begann eine Dankagung herzustellen, und ehe sie noch fertig war, trat auch Madame Touchard ein. Indem sie sich nun an beide wandte, flehte meine Mutter sie an, um des lieben Gottes Willen sich doch auf fernerhin dieses Kindes armer Leute zu erbarmen, welches sie für halbe Bezahlung aufgenommen hätten, sie gebrauchte Ausdrücke, wie: „entziehen Sie uns Ihre Gewogenheit nicht“ und „erweisen Sie uns doch gnädigst die große Güte“. Zugleich verneigte sie sich einigemal vor jedem von ihnen insbesondere, indem sie Kopf und Oberkörper tief herabbeugte, wie es einfache Leute bei uns zu thun pflegen, wenn sie sich mit einer unterthänigen Bitte an hochstehende Persönlichkeiten wenden.

Offenbar war das Ehepaar auf eine so schmeichelhafte Huldbildung nicht gefaßt gewesen. Madame Touchard nahm ihre allerliebstenwürdigste Miene an

und Monsieur Touchard erklärte, er sei zu human, um zwischen den Kindern in seiner Pension einen Unterschied zu machen; alle seien sie seine Kinder und er sei ihnen allen ein Vater; darum werde ich ja auch im Hause nahezu auf gleichen Fuß mit Grafen- und Senatoren-Söhnen gestellt. Die Mutter fuhr fort, sich zu neigen und beugen, schien aber bald in ihrer Rolle sich verlegen zu fühlen. Schließlich wendete sie sich zu mir und sprach mit Thränen im Auge: „Leb' wohl, mein Sohn!“

Dabei küßte sie mich oder eigentlich, ich ließ mich herbei, ihr die Wange zum Kusse zu reichen. Willentlich hatte sie Lust gehabt, mich ordentlich in die Arme zu schließen, mich an sich zu drücken, mich zu herzen. Allein sie that es nicht, entweder weil sie sich scheute, ihre Gefühle in Gegenwart von Fremden sehr zu zeigen, oder weil sie merken begann, daß ich mich ihrer schämte. Nachdem sie Monsieur und Madame Touchard noch einmal begrüßt hatte, gieng sie. Ich blieb stehen. „Mais suivez donc votre mère!“ rief die Vorseherin; „Il n'a pas de coeur, cet enfant!“ sagte sie bei. Touchard zuckte die Achsel und machte ein Gesicht, das sagen sollte: „Dann verdient er auch keine bessere Behandlung als die meinige!“

Als gehorsamer Bögling kam ich dem Befehle nach, lief die Treppe hinab, holte auf der Straße vor dem Thore die Mutter ein. Ich wußte, daß oben alle am Fenster standen und uns beobachteten. Die Mutter bekreuzte sich, mit dem Antlitz der Kirche zugewandt; ihre Lippen bewegten sich; laut, in abgemessenen Schlägen ertönte die Glocke vom Thurme her. Dann schloß

(Die Anti-Slaverei-Conferenz) beauftragte eine Specialcommission, Maßregeln vorzuschlagen, um an Ort und Stelle dem Slavenhandel das Handwerk zu legen. Vorgestern hielt diese Commission ihre erste Sitzung.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Graz Morgenpost» mittheilt, für die durch Brand geschädigten Bewohner der Ortschaft Staroschinzen 1000 fl. zu spenden geruht.

(Die Beamten-Uniform an der Universität.) Eine interessante Lösung wird voraussichtlich die Uniformfrage an der Universität erfahren. Da die Verordnung vom 20. October d. J. sich als Gesamtverordnung auf alle Staatsbeamte bezieht und mithin auch die Universitätsprofessoren verpflichtet sind, eine Uniform zu tragen, so entstand in den akademischen Kreisen eine Agitation, welche schließlich den akademischen Senat der Wiener Universität veranlaßt hat, eine Eingabe an das Unterrichtsministerium zu richten; in dieser Eingabe, welche der Rector der Universität, Professor Dr. Bözl, bereits dem Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch überreicht hat, wird darauf hingewiesen, daß die für die Staatsbeamten vorgeschriebene Uniform für die Professoren kaum geeignet sei; bei den Rigorosen, Promotionen u. s. w. würde das Erscheinen der Professoren mit der Dienstuniform und dem Säbel sich gewiß nicht als thunlich erweisen. Wenn schon eine Uniform in Anwendung kommen sollte, so könne auf die historische akademische Tracht hingewiesen werden, bestehend aus dem Talar und dem Barett; dieses akademische Ornat sei übrigens noch jetzt an einigen Hochschulen Deutschlands, ja in Oesterreich selbst, an der Universität Krakau, in Anwendung. Dieses Ornat sollten die Professoren bei allen akademischen Anlässen, insbesondere die Dignitäre, bei der Inaugurationsfeier, bei den Promotionen tragen; bei Vorstellungen vor dem Kaiser würde die Staatsuniform wie bisher zu tragen sein. Dies sind beiläufig die Ansichten und Anträge, welche der akademische Senat der Wiener Universität in der Frage der Beamten-Uniform zum Ausdruck gebracht hat, und sie dürften umso mehr ins Gewicht fallen, als die größte Universität dieselbe vertritt und auch die Provinzuniversitäten sich zum Theil bereits derselben angeschlossen haben; so hat z. B. der akademische Senat der Universität Innsbruck eine Eingabe ähnlichen Sinnes an das Unterrichtsministerium gerichtet.

(Neues von Stanley.) Der deutsche Reichsanzeiger veröffentlicht einen Bericht Wismanns, der am 12. November in Mpwapwa, an der Westgrenze des deutschen Schutzgebietes ankam und daselbst fünf Soldaten antraf, welche Stanley und Emin Pascha am 10ten August verlassen hatten. Dieselben kündigten an, daß Stanley mit sechs Officieren und 240 Banzibariten, Emin Pascha und Casati mit 700 Sudansoldaten und vielem Volk sowie großen Eisenbeinvorräthen in Mpwapwa eingetroffen werden. Emin und Stanley schlugen mehrmals die Mahdisten und eroberten die große Fahne des Mahdi. Ein Telegramm Wismanns aus Banzibar meldet weiters, daß Stanley, Emin Pascha, Hauptmann Casati und Begleiter am 10. November in Mpwapwa eingetroffen seien. Deren Ankunft in Bagamoyo wird für den 1. December erwartet.

(Vorhistorische Menschen.) In einem Eisenbahndurchstich in der Nähe von Trenton, New-Jer-

sey, sind die ältesten Spuren des Daseins des vorhistorischen Menschen auf dem amerikanischen Continent unter einem zwölf Fuß hohen Bette von voreisperiodischem Kiese aufgefunden worden. Die entdeckten Gegenstände sind aus Argillit hergestellte Palaeolithen, die ersten Versuche, Steine scharfkantig zu machen. Dr. Abbott hatte vorausgesagt, daß man in dieser Gegend wahrscheinlich auf solche Funde stoßen werde. Bisher waren seine Ansichten aber sowohl in Amerika als auch in Europa großem Widerstande begegnet. Nachdem die Gegenstände photographirt worden waren, wurden sie in das Peabody-Museum geschafft.

(Seidels kleines Armeeschema.) Die Location und Eintheilung des 1. und 2. Heeres, der 1. und 2. Kriegsmarine, der 1. l. und der 1. ungarischen Landwehr Nr. 26. November 1880; Verlag der Hofbuchhandlung L. W. Seidel und Sohn in Wien. Preis 50 kr., mit Postverendung 55 kr. In dieser neuesten Ausgabe wurden selbstverständlich das letzte Avancement sowie die in den letzten Monaten eingetretenen organisatorischen Aenderungen berücksichtigt. Der «Kleine Seidel» ist ein sehr handliches Nachschlagebüchlein, welches die Organisation unserer Wehrmacht in sehr übersichtlicher Zusammenfassung und weiter auch die Besetzung der Commandantenstellen enthält. Das Werkchen ist deshalb für alle Militär-Kanzleien sehr brauchbar und auch in Civilkreisen stark gesucht.

(Eine moderne Robinsonade.) Die Robinson-Phantasien und die utopistischen Träumereien von dem Glücke, das europäische Menschen fern von den Miasmen der Cultur auf einer einsamen Insel im Weltmeer sich errichten vermöchten, erblassen vor der Wirklichkeit und vor den Berichten solcher, die Gelegenheit gehabt, derartige abgelegene Eilande mit Augen zu schauen. Die im südatlantischen Ocean gelegene Insel Tristan d'Acunha wurde jüngst von Capitän Fearon vom Schiffe «Dawpool» besucht. In einem an seine Freunde gerichteten Schreiben schildert er in interessanter Weise das Gesehene. Die Insel ist nur sechs Meilen breit und, mit Ausnahme eines sehr kleinen Theiles, unbewohnbar. Auf diesem Flecken fristen etwa achtzig Personen, Abkömmlinge englischer Soldaten vom Cap der guten Hoffnung, und einige Negerweiber, die später ankamen, ein ärmliches Dasein. Ost sind sie ohne die nothwendigsten Lebensbedürfnisse. Als die Einwohner Capitän Fearons Schiff auf der Höhe der Insel liegen sahen, fuhren einige in kleinen Booten zu demselben hinaus. Sie hatten etwas Gemüse bei sich, welches sie gegen Mehl, Thee, Kaffee und Zucker austauschten. Unter den Männern in den Booten befand sich ein zweiundachtzigjähriger Greis, ein Holländer von Geburt, der vor zweiundfünfzig Jahren auf der Insel Schiffbruch litt und stets seitdem dort geblieben war. Die Einwohner sind recht unzufrieden und drückten Capitän Fearon gegenüber die Hoffnung aus, die britische Regierung werde sie nach einer günstigeren Region bringen lassen. Alles, was die Regierung für sie thue, sei, einmal im Jahre ein Kriegsschiff zu senden, und dies wäre ihre einzige Verbindung mit der Außenwelt.

(Der Konak für die Erz-Königin Natalia.) Man schreibt aus Belgrad: Erz-Königin Natalia erwarb in den letzten Tagen außerhalb des eigentlichen Stadtrayons, unweit von der Militär-Akademie, einen großen Bauplatz, auf welchem der für sie bestimmte neue Konak erbaut werden wird. Mit dem Baue, dessen Kosten die Königin-Mutter selbst bestreitet, wird mit Zustimmung der Regentschaft schon in den nächsten Tagen begonnen werden, und dürfte derselbe bereits bis zum Frühjahr fertiggestellt sein.

einander im Magen der Grafen- und Senatoren-Eöhne verschwunden, und was die vier Zwanzig-Kopelen-Stücke betrifft, so nahm Lambert, einer meiner Kameraden, der auch nicht unter die «Kleinbürgersöhne» zu rechnen war, mir dieselben augenblicklich weg und gab mir als Gegengeschenk vier Pässe in den Nacken. Für das Geld wurden in der nächstgelegenen Conditorei Kuchen- und Chocolate-Pastillen gekauft; ich selbst erhielt aber von der ganzen Herrlichkeit nichts.

Der Sommer folgte dem Frühling, und der Sommer endete bald. Dann kam der September mit seinem Wind und unaufhörlichen Regen. Die Mutter hatte ich ganz vergessen. Da geschah es, daß ich in einer tristen Dämmerstunde in meinem Pult etwas suchte, und plötzlich fand ich auf dem Grunde desselben ihr blau-carriertes Taschentuch, welches seit dem Tage, an dem ich es erhielt, unberührt darin gelegen. Ich nahm es heraus und untersuchte es nicht ohne Neugier. Die eine Ecke bewahrte noch die Spur des Knotens; sogar der Abdruck der Silbermünzen war deutlich zu erkennen. Hierauf legte ich das Tuch zurück und schloß das Pult.

Es war Abend vor einem Feiertag; die Glocken der gegenüberliegenden Kirche läuteten zur Vesper. Die anderen Böglinge hatten seit vier Uhr frei, waren alle fort, entweder bei den Eltern oder zu Besuch bei Bekannten; außer mir befand sich bloß Lambert in der Pension, ich weiß nicht mehr weshalb er nicht auch abgeholt worden war. Obgleich er mich immer noch prügelte, hatte sich doch zwischen uns eine Art Vertraulichkeit entwickelt, er theilte mir alle seine Pläne

— Der Haupttreffer der 186 Oer Lose.) Ueber den Haupttreffer dieser Lose, deren Serienziehung am 1. August und deren Nummernziehung am 2. d. M. stattfand, ist bisher nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Der Gewinner der 300.000 fl. hat sich indes schon gemeldet, wenn er auch mit Behebung der Summe bis zum 1. Februar des nächsten Jahres warten will. Der glückliche Gewinner ist Hauptmann eines der in Wien garnisonierenden Infanterie-Regimenter.

(Praktischer Beweis.) Nur immer praktisch, dachte ein Hutmacher auf der Königsstraße zu Chemnitz, und um den Vorübergehenden zu beweisen, daß seine Hüte in der That öl- und wasserdicht seien, stellte er zwei Hüte in sein Schaufenster, deren einer mit Wasser gefüllt ist, in dem zwei Goldfische schwimmen, während ein anderer voll Del gegossen ist und auf diesem ein Nachtlicht brennt.

(Kessel-Explosion.) Aus Triest wird uns berichtet: Aus Alexandrien wird hieher telegraphirt: Der Dampfer «Ettore» der regelmäßigen Linie Triest-Alexandrien, welcher am letzten Freitag von Triest abgereist war, erlitt bei der Einfahrt in den Hafen Alexandrien eine Kessel-Explosion. Zwei Heizer blieben todt, der dritte Maschinist ist schwer verwundet. Weitere Details sind ausständig.

(Walffischfang.) Auf der Höhe der schottischen Orkney-Inseln wurden am letzten Samstag abends 180 bis 200 flachennasige Walffische an das Gestade getrieben. Etwa 20 Boote betheiligten sich an der erregten Jagd. Einige der Walffische waren sehr groß.

(Ein Pariser Volksfänger in Wien.) Der bekannte Pariser Volksfänger Paulus gastiert gegenwärtig in Wien, wo er vorgestern in Ronachers Etablissement zum erstenmal austrat und großen Beifall fand.

(Zu guter Letzt.) «Lieben Sie Hunde, mein Fräulein?» — «Ja, aber nur, wenn sie recht hübschen Herren gehören.»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Der Statthalter von Triest.) Wie man uns aus Wien telegraphirt, ist Herr Theodor Ritter von Rinaldini, welcher nach dem Rücktritte des Freiherrn von Pretis mit der Leitung der Statthalterei in Triest betraut worden war, nunmehr zum Statthalter ernannt worden. Herr von Rinaldini steht seit einer langen Reihe von Jahren bei der Triester Statthalterei in Verwendung und hat sich als ausgezeichnete Verwaltungsbeamter bewährt. Vermöge seiner innigen Vertrautheit mit den politischen, nationalen und wirtschaftlichen Verhältnissen des österreichischen Küstenlandes erscheint er zu seinem Amte in hohem Grade berufen. Specieell in Triest hat Herr von Rinaldini in der kurzen Zeit, während welcher er an der Spitze der Localregierung steht, die Sympathie der Bevölkerung erworben und es namentlich durch die concilianten Formen des persönlichen Verkehrs verstanden, auch die gemäßigteren Elemente der Progresso-Partei zu gewinnen. Es wird denn auch zum erheblichen Theile dem Verdienste des neuen Statthalters zugeschrieben, daß die letzten Stadtrathswahlen in Triest eine erfreuliche numerische Stärkung der Bürgerpartei, des conservativen und reichstreuen Elementes gebracht haben, und daß nunmehr auch im Schoße der Progresso-Partei die friedliebenden Elemente zahlreicher vertreten sind. Man darf angesichts dieser Thatfachen hoffen, daß unter der Statthaltertschaft Herrn

mit und fragte mich manchemal um Rath. Wir sprachen den ganzen Abend über sehr ernsthaft von den Gewehren der Vepage'schen Fabrik in Lüttich — weder er noch ich hatten je eine solche Mordwaffe gesehen — von tscherkessischen Krummstäbeln, und daß es nicht übel wäre, eine Räuberbande zu organisieren.

Um zehn Uhr giengen wir zu Bett. Ich wickelte mich in meine Decke, konnte aber nicht schlafen. Beim schwachen Schimmer der Nachtlampe tauchten plötzlich in dem großen leeren Saal die Züge meiner Mutter vor mir auf, genau mit demselben Ausdruck, den ihr kummervolles, bleiches Antlitz trug, als sie mir beim Thore Lebewohl sagte und die Hände auf mein Haupt legte. Ich erhob mich, schlich barsüßig aus dem Schlafgemach durch das Classenzimmer in mein Kammerlein, nahm das Tuch der Mutter hervor und lief hurtig in mein Bett zurück.

Doch als ich die Augen schloß, sah ich wieder die Mutter, sah sie mit mir daheim in der Dorfkirche stehen und sah uns zu Häupten die Taube kreisend unter der Kuppelwölbung über dem Altare emporflattern. Es griff mir wie mit Zangen ins Herz, wenn ich daran dachte, daß ich mich ihrer geschämt, als sie damals beim Abschied in Thränen ausgebrochen war und daß ich zum Dank für ihren Kuß nur gesagt: «Das schickt sich nicht, Mutter; es sehen es ja alle vom Fenster aus!»

Nun schämte ich mich über mich selbst; ich nahm das Tuch der Mutter unter dem Polster hervor, küßte es, verbarg mein Gesicht darin und brach in bitterliches Weinen aus.

F. M. Dostojewski.

die Mutter sich zu mir, und außerstande, ihre Bewegung länger zu beherrschen, legte sie beide Hände auf meinen Kopf und brach in Thränen aus. «Weine nicht, Mütterchen,» bat ich; «das schickt sich nicht. Sie sehen uns ja alle vom Fenster droben!»

Sie zuckte zusammen und faßte sich rasch: «Nun, der liebe Gott beschütze dich! Alle Himmelsengel mögen dich bewahren, und die Mutter Gottes und der heilige Nikolaj mögen ihre Hand über dich halten!» beistellte sie sich zu sagen, indem sie mir wiederholt die Stirn betraute und sich überhaupt bestreute, so viele Kreuzzeichen, als nur möglich, über mich zu machen. «Mein Sohn! mein geliebtes Kind! — Richtig, warte ein wenig!»

Mit eifertiger Hand fuhr sie in die Tasche und zog ein blau-carriertes Taschentuch heraus; das eine Ende war verknüpft und sie bemühte sich, es zu öffnen, allein der Knoten gab nicht nach. «Einerlei, mein Junge, schadet nichts; nimm das Sacktuch auch, es ist ein hübsches, reines Sacktuch; kannst es vielleicht ein Stück brauchen. Im Bippel sind vier Zwanzig-Kopelenstücke eingebunden, für diese kaufe dir eine Kleinigkeit. Sei nicht unzufrieden damit, mein Täubchen; es ist wenig, aber jetzt habe ich nicht mehr. Gottes Antlitz leuchte dir!» Ich nahm das Sacktuch, obgleich ich nicht recht wußte, ob es sich schicke oder nicht. Höflich und nicht einmal dankend steckte ich es in die Tasche.

Die Mutter gieng. Die Apfelsinen und Honigluchen, welche sie mir mitgebracht hatte, waren, noch ehe ich über die Treppe hinaufgekommen, alle mit-

von Rinaldini's die Besserung der politischen Verhältnisse in Triest fortschreiten sowie dass die Beziehungen zwischen dem Reiche und der Hafenstadt sich so gestalten werden, wie es vor allem im Interesse Triests selbst zu wünschen ist.

(Aus dem Landtage.) Die gestrige Sitzung des krainischen Landtages nahm einen ziemlich bewegten Verlauf. Der Antrag des Abg. Baron Schwegel, es sei die im Einbernehmen mit dem Bundesaussschusse bereits erlassene und im Landesgesetzblatte publicierte Dienstesinstruction für die Districtsärzte in Krain vom Landtage in drei Punkten zu ändern, veranlasste eine äußerst lebhafteste Debatte, an welcher sich die Herren: Referent Kersnik, Baron Schwegel, Landes-sanitäts-Referent Dr. Reesbacher, Pakiz, Dr. Papez, Klun, Dr. Tavcar und Dr. Schaffer beteiligten. Bei namentlicher Abstimmung wurde der Antrag des Verwaltungsausschusses, welcher die Dienstesinstruction als legal erlassen anerkennt, mit 22 gegen 11 Stimmen angenommen. Zur Sanierung der durch Ueberschwemmung, Hagelschlag, Frost, Feuer und auf andere Art im Jahre 1889 verursachten Schäden wurde dem Landesaussschusse der Betrag von 20.000 Gulden zur Verfügung gestellt und derselbe gleichzeitig beauftragt, sich an die Regierung mit der Bitte zu wenden, selbe wolle zur Bekämpfung des Nothstandes eine nicht zurückzahlende Unterstützung und weiters einen Beitrag aus Staatsmitteln zu unverzinslichen Darlehen bewilligen. Die Sitzung wurde um 3/4 Uhr geschlossen. Die nächste und letzte Sitzung findet heute statt; auf der Tagesordnung stehen u. a.: der Voranschlag des Landesfondes, Wahl des Landesaussschusses und der Bericht des Verificationsaussschusses über die Wahl des Abg. Fribar. Der Ausschuss beantragt die Verificierung dieser Wahl.

(Aus der philharmonischen Gesellschaft.) In der constituierenden Sitzung der Direction der philharmonischen Gesellschaft am 20. November wurden die Geschäftsagenden der Mitglieder in folgender Weise vertheilt: Directorstellvertreter und Schulinspector ist Herr Dr. Adalbert Hertzer, k. k. Oberlandesgerichtsrath; Secretäre die Herren Augenarzt Dr. Emil Vock und k. k. Gerichtsadjunct Josef Hauffen; Cassiere die Herren Max Krenner, Director der krainischen Baugesellschaft, und Carl Raringer, Kaufmann; Oekonom Herr Carl Leskovic, Privatier; Archivar Herr Josef Andoschek, k. k. Rechnungsbeamte; Instrumenten-Inspector Herr Heinrich Wetta, akademischer Maler; Ordner Herr Max Samassa. Herr Director Regierungsrath Dr. Reesbacher benützte diesen Anlaß, um in einer Ansprache Herrn Leskovic anlässlich seiner Decorierung mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone im Namen der Gesellschaft und der Direction zu beglückwünschen und ihn aufzufordern, auch fernerhin im öffentlichen Leben und im Kreise der Gesellschaftsdirection wie bisher mit so vielem Erfolge fortzuwirken, was derselbe in seiner dankenden Erwiderung auch versprach. Herr Musikdirector Böhrer legte sodann sein Concertsaisonprogramm vor, welchem wir Folgendes entnehmen. Es sind zur Aufführung bestimmt: die Musik zum «Sommerstraum» von Felix Mendelssohn-Bartoldy mit verbindendem Text; das große Oratorium «Die Schöpfung» von J. Haydn; zwei Symphonien, und zwar die Frithiof-Symphonie von Hoffmann und die ebenfalls hier noch nicht gehörte Symphonie in D-moll von Robert Schumann; Soli, Chöre, gemischte Chöre und vieles andere, darunter ein Concert für Streichorchester. Von Gästen sind bisher in Aussicht genommen Herr Ritter aus Würzburg, ein Virtuose auf der von ihm construirten Viola alta, und die Violinvirtuosin Schuster. Wir sehen daher einer sehr interessanten Saison entgegen.

(Militärisches.) Der Oberlieutenant Moriz Hoffer Edler von Sulmthal des Generalstabscorps, zur Truppendienstleistung eingetheilt beim Corps-Artillerie-Regimente Erzherzog Wilhelm Nr. 3, wurde zum Commandanten des Corps-Artillerie-Regiments Josef Wenzel Fürst von Sichtenstein Nr. 9 bei gleichzeitiger definitiver Transfrierung in den Stand dieses Regiments ernannt. Der Hauptmann Adalbert Pokorny vom Corps-Artillerie-Regimente Freiherr von Venk Nr. 4 wurde zum Corps-Artillerie-Regimente Erzherzog Wilhelm Nr. 3 transferiert.

(Waisenhausebau in Gottschee.) Man berichtet uns: Se. Durchlaucht der Prinz Georg von Schönburg, Besitzer der Fideicommiss-Herrschaften Baas und Schneeberg in Innerkrain, hat zum Waisenhausebau in Gottschee den Betrag von 100 fl. gespendet. Gott segne den erlauchten fürstlichen Spender!

(Hymen.) Der k. und k. Oberlieutenant im 17. Infanterie-Regimente Herr Wilhelm Huber von Drog hat sich am 20. d. M. mit der Haus- und Realitätenbesitzerin Witwe Tauzher vermählt.

(Ein falsches Beethoven-Autogramm.) Als ein Herr aus Laibach im verflorenen Sommer das Museum der Stadt Eger in Böhmen besuchte, zeigte ihm der Museumsdiener im Zimmer Nr. 4 im Schaukasten auf dem zweiten Tische als eine besondere Merkwürdigkeit einen Originalbrief Ludwig van Beethovens, im gedruckten «Führer» als «Brief (Autogramm) Beethovens» angeführt. Zu seiner größten Ueberraschung erkannte der

Besucher in dem angeblichen Autogramm Beethovens das seinerzeit von Rudolf Degen auf Stein übertragene Facsimile des Originalbriefes Beethovens an die philharmonische Gesellschaft in Laibach, welchen diese als theure Reliquie in ihren Vereinslocalitäten hinter Glas und Rahmen aufbewahrt, jenes Facsimile, welches der «Gesellschaft der philharmonischen Gesellschaft», verfasst von Dr. Reesbacher, seinerzeit beigegeben wurde. Ein Versuch, den Museumsdiener über den wahren Sachverhalt aufzuklären, scheiterte an dessen strammer local-patriotischer Ueberzeugung von der Echtheit aller dortigen Museumsstücke, vom Sterbezimmer Wallensteins bis herab zum originellen Beethoven-Briefe.

(Promenade-Concert.) In der Sternallee findet morgen um halb 12 Uhr ein Promenade-Concert mit nachstehendem Programm statt: 1.) Infanterie-Inspector-Marsch von Tischler; 2.) Fest-Duverture von Suppé; 3.) «Upropos», Polka française von Strauß; 4.) Phantasie aus der Oper «Tannhäuser» von Richard Wagner; 5.) «Das liegt bei uns im Blut», Polka mazur von Ziehrer; 6.) «Nie kann ich dein vergessen», Lied von Abt; 7.) «Souvenir de Varsovie» von Schulhoff; 8.) Defilier-Marsch von Rezel.

(Die deutsche Escadre in Fiume.) Wie die hier eingetroffene «Bilancia» meldet, wird das deutsche Geschwader heute im Hafen von Fiume einlaufen und daselbst viertägigen Aufenthalt nehmen. Für den festlichen Empfang des Geschwaders werden große Vorbereitungen getroffen, und zwar werden, wie man einem Wiener Blatte meldet, auf Veranlassung der Commune zu Ehren der deutschen Gäste eine Festvorstellung im Stadttheater und ein Bankett stattfinden; auch der Gouverneur Graf August Zichy wird in seinem Palais den Officieren der deutschen Escadre ein Diner geben. Der deutsche Consul in Fiume, Ladenburg, wird aus Abbazia der Escadre auf einem eigens zu diesem Zwecke gecharterten Dampfer entgegenfahren.

(Wohltätigkeits-Concert.) Im Festsaal «zur Post» in Gottschee findet am 1. December zu Gunsten der von einer verheerenden Feuersbrunst heimgekehrten Insassen der Ortschaft Unterlag ein Wohltätigkeitsconcert statt. Entrée per Person 50 kr. Ueberzahlungen werden dankbar entgegengenommen. Beginn um halb 8 Uhr abends.

(Slovenisches Theater.) Im Saale der hiesigen Citalica gelangt morgen das fünftägige Drama «Sluzabnik svojega gospoda», aus dem Böhmisches des Dr. Zeibel übertragen von Franz Bestrin, zur Aufführung. Beginn, wie gewöhnlich, um 7 Uhr abends.

(Weinbauschule in Marburg.) Wie aus Marburg gemeldet wird, hat der Director der dortigen Obst- und Weinbauschule, Herr Kalmann, wegen der vielen heftigen Angriffe, denen er seit der Constatierung der Reblaus im Burgweingarten wiederholt ausgesetzt war, beim steiermärkischen Landesaussschusse um die Enthebung von seinem Posten angefleht.

(Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Politz im politischen Bezirke Littai wurden gewählt, und zwar zum Gemeindevorsteher der Grundbesitzer Johann Skubic, zu Gemeinderäthen Johann Dremelj, Lehrer in Politz; Matthäus Seme, Grundbesitzer in Politz; Anton Zupancic, Grundbesitzer in Troschein, und Anton Rajc, Grundbesitzer in Troschein.

(Spende.) Fräulein Seunig hat dem Krankenfonde der Laibacher freiwilligen Feuerwehr in Anerkennung deren Thätigkeit bei Löschung des neulichen Brandes ihres Hauses in der Burgstallgasse den Betrag von 25 Gulden gespendet.

Kunst und Literatur.

(«Neue illustrierte Zeitung.») Mit einer glücklichen Neuerung hat die «Neue illustrierte Zeitung» ihren neuen, den achtzehnten Jahrgang, eingeleitet. Neben der großen Ausgabe der Nummern und Hefte erscheint nämlich jetzt auch eine Salon-Ausgabe in Groß-Decca, die vermöge ihrer hübschen Ausstattung und ihres bequemen handlichen Formates dem Blatte sicherlich eine große Anzahl neuer Freunde zuführen wird. Der Inhalt der Deca-Ausgabe, die in 14-tägigen Heften ausgegeben wird, ist identisch mit dem der großen Ausgabe; dennoch entspricht die Neuerung einem bestehenden Bedürfnisse. Die Deca-Ausgabe nähert sich der Buchform, und es zeigt sich allenthalben im Publicum eine gewisse Vorliebe für das kleinere und handlichere Format. Andererseits freilich gibt es auch viele Leser, die Wert darauf legen, daß der künstlerische Schmuck einer illustrierten Zeitung ihnen in möglichst klarer und effectvoller Weise vermittelt werde, was wieder durch die große Ausgabe eher zu bewerkstelligen ist. Nunmehr ist also jedem Geschmacksrechnung getragen, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch die neue Ausgabe als Hausfreund in den österreichischen Familien ebenso gerne gesehen werden wird, wie die bisher allseits liebgewordene altbekannte große Ausgabe dieses österreichischen Familienblattes.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.» Wien, 22. November. Der permanente Strafgesetz-Ausschuss versammelte sich gestern vollzählig und trat sofort in die zweite Lesung des neuen Strafgesetz-Entwurfes ein. Bisher wurden die Paragraphen 1 bis 60 erledigt. Nach dem Wiederzusammentritte des Reichsrathes im Jänner wird das neue Strafgesetz ins Plenum gelangen, und ist für die Debatte die Zeit von vier Wochen bestimmt worden.

Berlin, 22. November. Im Reichstage fragte bei Berathung des Außenetat's der Abg. Richter, ob die Meldung der Blätter richtig sei, daß der Generalstabschef die äußere Politik des Reichskanzlers beeinflusste. Der Kriegsminister erklärte, es sei frivol; die höchsten Officiere in der öffentlichen Meinung zu discreditieren und beleidigend für die Armee, den Officieren überhaupt zuzumuthen, daß sie gegenüber der Regierung Sr. Majestät Opposition treiben. Herbert Bismarck erklärte, er halte die in Rede stehenden Dinge für Mythe; die äußere Politik leite der Kaiser, der nur von denjenigen Rath annimmt, die dazu berufen sind.

Wien, 22. November. Der hiesige Gemeinderath nahm heute nach einer stürmischen Debatte eine Petition an die Regierung wegen Einführung des Zonentarifs auf den Staatsbahnen an.

Graz, 22. November. Die Statthalterei schrieb die Reichsrathswahl im Landwahlbezirk Hartberg-Weiz, wo Fürst Liechtenstein gewählt war, für den 20. December aus.

Triest, 22. November. Die Ernennung des Statthaltereileiters Ritter von Rinaldini zum Statthalter hat in allen Kreisen der Bevölkerung die freudigste Befriedigung hervorgerufen.

Cetinje, 22. November. Am 17. d. M. sind 2017 Emigranten nach Serbien übergetreten. Eine vierte Partie von 1500 Auswanderern ist reisefertig. Die emigrierten Dulcignoten eruchen um Repatriierung.

Belgrad, 22. November. Metropolit Michael hielt gestern anlässlich seines Namensfestes die Besuche des Königs Alexander in Begleitung Nikitich, ferner der Königin Natalie und anderer Notabilitäten.

Sydney, 22. November. Nachrichten aus Samoa zufolge soll Makitooa unter großen Freudenbezeugungen wieder als König eingesetzt worden sein.

Angewandte Fremde.

Am 21. November. Hotel Stadt Wien. Demps, Rosenwasser, Schwarz, Uhlmann, Albrecht, Fischer, Engel, Zager, v. Kolbel und Pod, Kaufleute, Wien. — Hante, Kaufmann, Glatthorn. — Walter, Kaufmann, Berlin. Hotel Elefant. Schmindinger, Reisender, Reichnau. — Njman, Bierer, Gbrjach. — Rosenhain, Wien. — Pollat, Antiquar, Salzburg. — Krampel, k. und k. Lieutenant, und Gruber, Oberbauverwalters-Gattin, Klagenfurt. — Pfeifer, Hotelbuch. Hotel Südbahnhof. Böder, Reisender, Wien.

Verstorbene.

Den 20. November. Maria Barset, Tischlers-Tochter, 3 Mon., Petersstraße 60, Schwäche. Den 22. November. Johann Serben, Eisenbahnconducteurs-Sohn, 18 J., Feldgasse 38, Laryngitis crouposa.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: November, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Luftdruck in Millimeter, and other meteorological data for the month of November.

Trüber Tag. Das Tagesmittel der Temperatur 2.3°, um 0.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Pakiz.

Gewiss ist es für jedermann von größtem Interesse

das Urtheil eines Arztes zu hören, welcher sich 8 Jahre lang mit den Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen beschäftigt hat und über dieselben Folgendes schreibt: «Verzücktes Zeugnis. Nach achtjähriger eigener Beobachtung und nach Hunderten von Studien von Patienten meiner Anstalt, welche bei habitueller Stuhlanhaltung verschiedenster Ursachen die Apotheker Richard Brandtschen Schweizerpillen mit Erfolg gebrauchten, halte ich dieselben vor allen anderen zu gleichem Zwecke medicinisch verordneten Pillen für die am sichersten wirkenden und auch nach langem Gebrauche die Magen- und Darmschleimhaut als am wenigsten reizenden. Zürich, Dr. F. J. Neichen, dirigirender Arzt der Dr. Wieltschen diätetischen Anstalt für Magen- und Darmkrankheiten.» Die Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 70 kr. vorrätzig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rothem Felde und den Vornamen.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN. Text includes: Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc. sowie die Katarrhe der Luftwege, Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

Beilage. Gabriel Piccoli, Apotheker in Laibach, legt der heiligen Nummer der «Laibacher Zeitung» ein Circular bei, wir unsere p. t. Abonnenten aufmerksam machen.

Course an der Wiener Börse vom 21. November 1889.

Nach dem officiellen Coursblatt.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Grundentl.-Obligationen, Diverse Lose, and Aktien.

Dank und Anempfehlung.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen allen meinen verehrten Gästen den verbindlichsten Dank ausspreche, beehre mich, zur Anzeige zu bringen, dass ich angesichts der eingetretenen Saison von nun ab jeden Freitag und Samstag wieder mit meinen in und um Laibach als die besten bekannten, selbst erzeugten echten Brat-, Blut- und Leberwurst...

C. Lorenz, Gastwirt «zur Vereinigung», Unterschichka, 22. November 1889.

Kerzen aus Bienenwachs Christbaum-Wachskerzen u. Wachsstöckel;

feinen Rosen-Honig in Schachteln zu 5 Kilo, Kilo zu 50 kr. (Schachtel 30 kr.), welcher gegen Vorauszahlung oder gegen Nachnahme versendet wird; feinen Waben-honig, das Kilo zu 60 kr. Den Herren Handelsleuten empfiehlt er billigen, feinen Honig in Schaffeln, 40 kr. per Kilo.

Honigwaren für Nikolo und Weihnachten

Oroslav Dolenc, Wachszieherei, Wachs- u. Honighandel.

Wasserdichte Wagendecken

in verschiedenen Grössen und Qualitäten sind zu billigsten Preisen stets vorrätzig bei R. Ranzinger

Speditour der k. k. priv. Südbahn Laibach, Wienerstrasse Nr. 15.

Anter-Steinbaufasten

Anter-Steinbaufasten sind und bleiben das beste und billigste Geschenk für Kinder über drei Jahren. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast unverwundlich sind, so dass die Kinder jahrelang damit spielen können.

Petroleum-Fässer

zahl zu höchsten Preisen jedes Quantum Ferdinand Plautz, Spezerei-Geschäft in Laibach, Alter Markt. (3279) 15-13

Personalcredit zu 6 Procent

erhalten prompt und discret Beamte, Officiere, Gewerbetreibende und alle diejenigen, welche regelmässige Jahreswohnung besitzen, auf 1/2-jährliche oder 25monatliche Ratenzahlungen. Adresse J. Gelb, Budapest, Theresienring Nr. 35.

Die Selbsthilfe, treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge abler Jugendgenossenheiten sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet...

Nur fl. 3

das schönste, sinnreichste Weihnachts-Geschenk!



(Andenken an Verstorbene.) Porträts in Lebensgrösse nach jeder Photographie. Anzahlung fl. 1. Aehnlichkeit garantiert. - Photographie bleibt unbeschädigt. Lieferzeit 10 Tage. Prämiertes Kunst-Atelier Siegfried Bodascher Wien, II., Grosse Pfarrgasse 6.

Herrn G. Piccoli Apotheker in Laibach.

Ihre Magen-Essenz hat nicht von einem hartnäckigen Magenleiden, verbunden mit Appetitlosigkeit, Frösteln u. Kopfschmerzen, nach kaum dreiwöchigem Gebrauche vollständig gehellt. Ich erlaube es als Pflicht, Ihnen für dieses wohlthätige Heilmittel bestens zu danken. Johann Genter Oberlehrer.

K. k. österr. Staatsbahnen. Eröffnung des Betriebes auf der Strecke Tabor-Pisek-Ražice

der böhmisch-mährischen Transversalbahn. Die Strecke Tabor-Pisek-Ražice der böhmisch-mährischen Transversalbahn mit den Stationen und Haltestellen, bezw. Betriebsausweichen Tabor, Wejretz, Padařov (Haltestelle), Bažejovic-Jistebnic, Sepekan (Haltestelle), Mühlhausen, Weseličko, Jetetic, Wlastec, Zahorí, Wrcowitz (Haltestelle) und Pisek Stadt (Haltestelle und Betriebsausweiche) wird am 21. November 1889 dem öffentlichen Verkehre übergeben werden.

Hiebei gelangen die genannten Stationen für den Gesamtverkehr, die Haltestellen, bezw. Betriebsausweiche nur für den Personen- und Gepäckverkehr zur Eröffnung. Wien im November 1889. (4949) K. k. General-Direction der österr. Staatsbahnen.

Eingesendet über Salicyl.

Salicyl! chemisch reines, ist von der Wissenschaft als Heilmittel anerkannt und wird innerlich angewendet. Bei chemisch unreiner Salicylsäure und salicylsaurem Natron wirkt das noch darin enthaltene Phenol schädlich, und wenn also bei Versuchen mit Salicylpräparaten nachtheilige Wirkungen eintreten, so sind sie aus chemisch unreiner Ware bereitet.

Graz: Apotheke des Wendelin v. Trnkoczy, Landstrasse, Apotheke, Sadstrasse; Wien: Apotheke des Victor v. Trnkoczy „zum heil. Franciscus“ (zugleich chemische Fabrik), V., Hundsturmstrasse Nr. 113; Unübertrefflich für Zähne I. Salicyl-Mundwasser II. Salicyl-Zahnpulver

aromatisches, wirkt erfrischend, verhindert das Verderben der Zähne und beseitigt den üblen Geruch aus dem Munde. 1 großes Flacon 50 kr. allgemein beliebt, wirkt sehr erfrischend und macht die Zähne blendend weiss, à 30 kr. Obige angeführte Mittel, über die viele Dankfassungen einliefen, führt stets frisch am Lager und versendet täglich per Post die Apotheke des Ubaldo v. Trnkoczy diplomierter Apotheken-Besitzer und Chemiker.



Wien: Apotheke des Julius v. Trnkoczy „zum goldenen Löwen“, VIII., Seileislaterrasse Nr. 30; Wien: Apotheke des Dr. Otto v. Trnkoczy „zum Rabekty“, III., Stadegyplatz Nr. 17. Bestellungen von auswärts werden mit umgehender Post versandt.

Kastenschilder für Kaufleute stets vorrätzig bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg. Laibach, Bahnhofstrasse 15, Congressplatz 2.

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO. VORRÄTHIG IN ALLEN BESSEREN DROGUEN-SPEZEREI-UND DELICATESSEN-GÄFTEN.